

Auf dem Zauberberg

Davoser Original-Schauplätze aus dem Roman von Thomas Mann

VON CHRISTINE WAWRA

Der Zauberberg liegt in Davos. Auf keiner Landkarte verzeichnet, hat ihm Thomas Mann mit seinem gleichnamigen Roman dennoch ein Denkmal gesetzt. Auf 1000 Buchseiten begleitet der Autor seinen Protagonisten Hans Castorp während dessen Kur in einem Davoser Lungensanatorium. Die dort entstandene Parallelgesellschaft ermöglicht dem Schriftsteller, über die einzigartige Beschreibung der Landschaft hinaus philosophische und weltanschauliche Themen zu erörtern. Der Zauberberg ist somit weniger ein eindeutiger geographischer Ort, vielmehr macht ihn seine Wirkung zu einem magischen Raum: Den Romanhelden verzaubert der Berg in dem Maße, wie ihn Müßiggang und Morbidezza der Sanatoriumswelt vereinnahmt. Und die magische Wirkung auf die Leser hält seit dem Erscheinungsjahr 1924 an. Wie in einem Märchen durchläuft Hans Castorp eine Initiation, lernt Tod und Krankheit als Teil des Lebens zu akzeptieren, sich aber zugleich – in einer Schlüsselszene – für das Leben zu entscheiden.

Eleganz, Reichtum und Tod

Die Motivik des Romans verdankte Thomas Mann seiner Frau Katia. Die ging 1912 für sechs Monate zur Kur nach Davos. Die „berühmte Luft“ – so ein Zitat aus dem Roman – stand seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in dem Ruf, vor allem Tuberkulose-Kranken wenn nicht Heilung, so doch Linderung zu verschaffen. Der Exil-Deutsche Alexander Spengler, seit 1953 Landarzt in Davos, hatte die Bedeutung des Gebirgsklimas erkannt und mit dem Niederländer Willem-Jan Holsboer die erste Kurklinik gegründet. Seitdem das Graubündner Hochtal auf Initiative Holsboers 1890 mit der Rhätischen Bahn eine Schienenverbindung ins Tiefland erhalten hatte, setzte eine rasante Entwicklung des Luftkurortes ein. Wohlhabende Kurgäste lebten hier oft Jahre lang in einer eigenen Welt, die sowohl von Eleganz und Reichtum, als auch von Krankheit und Tod geprägt war.

Katia Mann war eine der ersten Gäste des neu erbauten Waldsanatoriums von Professor Jessen, dessen Architektur noch immer zu erleben ist: 1957 wandelte es die Eigentümerfamilie von Gemmingen, deren Stammsitz im württembergischen Kraichgau liegt, in ein Hotel um – das heutige Waldhotel Davos. Hier verbrachten die Patienten „auf horizontale Art“ den Tag, wie es Thomas Mann im Roman beschreibt. Er besuchte seine Frau mehrere Wochen und wohnte in der Klinik-Dependance „Haus am Stein“ direkt



Vom Waldhotel Davos – dem ehemaligen Waldsanatorium – bietet sich eine imposante Aussicht auf die höchstgelegene Stadt der Alpen. Fotos: Waldhotel Davos

unterhalb des Sanatoriums. Mit Katia teilte Thomas Mann oftmals die Liegekur, neben dem gehaltvollen Essen das Herzstück des Sanatoriumsaufenthaltes. „Was, ihr liegt noch bei Nacht und Nebel auf dem Balkon?“ fragt Hans Castorp seinen Vetter Joachim erstaunt nach seiner Ankunft. Thomas Mann mag sich darüber ähnlich gewundert haben. Wie er überhaupt seinen Protagonisten gewissermaßen stellvertretend für sich selbst auf dem Berghof bleiben lässt: Wie bei Castorp im Roman hatte der Sanatoriumsarzt auch bei dem Autor einen Verdacht auf Tuberkulose diagnostiziert. Worauf Mann schleunigst das Weite suchte und nach Hause reiste. Seinen Held hingegen lässt er sieben Jahre lang im Sanatorium bleiben – ohne dass er tatsächlich krank ist. Beim jüngsten Umbau in den vergangenen Jahren kehrte das Waldhotel Davos seine Geschichte hervor: Die historische Innenarchitektur wurde freigelegt, rekonstruiert oder nachempfunden. Dabei waren

einzelne erhaltene Möbel sowie alte Fotos vorbildlich. Damals bei der Umwandlung vom Sanatorium zum Hotel hatte man beinahe alle Spuren getilgt, um sich von jeglichem Ruch von Krankheit nachhaltig zu befreien.

„Wohlsein ruhender Glieder“

Nun laden die restaurierten Liegen wieder ein, zu entspannen und die Höhenluft einzuatmen. Thomas Mann widmet der Davoser Liege eine Lobeshymne, namentlich den „schwer zu zergliedernden und fast geheimnisvollen Eigenschaften des Liegestuhles, die Hans Castorp beim ersten Versuche schon mit höchstem Beifall empfunden hatte und die sich wieder und wieder aufs glücklichste bewährten“. Oder: „Es konnte für das Wohlsein ruhender Glieder überhaupt nicht humaner gesorgt sein als durch diesen vorzüglichen Liegestuhl.“ Ein museal belassenes Zimmer aus Sanatoriums-Zeiten gibt den Blick frei in

die vergangene Zauberberg-Welt. Die Davoser waren keinesfalls von Anfang an begeistert von dem Roman, über den die höchste Stadt Europas Eingang in die Weltliteratur fand. Der als etwas zwielichtig geschilderte Alltag in den Sanatorien und die satirisch gezeichnete „internationale Hotevoleh“, wie Berghof-Arzt Behrens im Roman das wohlhabende Publikum nennt, rief Verstimmlung hervor. Die ist inzwischen aber vergangen und ebenso Geschichte wie die Sanatoriums-Ara selbst. Als Tuberkulose medikamentös behandelt werden konnte, gingen den Lungenheilstätten die Patienten aus. Einige Häuser wurden als Hotels weitergeführt. Heute erinnern Gedenktafeln an Thomas Mann und sein Roman-Verhältnis, und der Thomas-Mann-Weg verbindet das Waldhotel Davos mit der Schatzalp. Entlang dieser Strecke laden Zitat-Tafeln zum Nachdenken ein. Dieses Jahr zum neunten Mal widmen sich zudem die Davoser Literatur- und Kultur-

tage dem Werk Thomas Manns (vom 20. bis zum 22. August). Das ehemalige Luxussanatorium und heutige Berghotel Schatzalp, auf 1860 Meter und damit etwa 300 Meter über dem Tal gelegen, spielt eine wichtige Rolle im Roman.

Wandeln mit Wandlung

Die Gegend ist Schauplatz der Schlüsselszene. Hier bricht Hans Castorp auf „Fußbrettern“ genannten Skiern zu seinem Schneeabenteuer auf und verliert sich im orientierungslosen „Nichts“. Auf das Herumirren folgt die zentrale Wandlung, und Castorp wacht mit der berühmten Einsicht auf, die als einziger Satz im gesamten Text gesperrt gedruckt ist: „Der Mensch soll um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.“ Diese Erkenntnis, dass Güte und Liebe höher einzuschätzen sind als Werte wie Verstand, Vernunft, Materialismus – wie sie bereits seitenlang im

Roman erörtert wurden – lässt Mann seinen Helden und die Leser in der Bergregion Schatzalp gewinnen. Dass Castorp nach seinem Abenteuer plötzlich auf der gegenüberliegenden Talseite, vom Brämabüel aus, abfährt, ist kein Indiz für Manns mangelhafte Ortskenntnis, sondern für die metaphorische Bedeutung des Geschehens. Es belegt dessen Märchenhaftigkeit: „Sozusagen in der Luftlinie, fuhr er zu Tal“. Nur im Flug wäre dieser Wechsel real zu vollziehen, wie Marianne Rott in ihrem Buch „Zauberberg-Wandlung“ schreibt. Der geographische Seitenwechsel entspricht indes einem ethisch-philosophischen, den der Protagonist freilich beim Abendessen schon wieder vergessen hat. Noch heute schätzen Besucher die landschaftliche Lage und besondere Ausstrahlung der Schatzalp: Im schönsten Sinne scheint hier die Zeit still zu stehen. Diese Qualitäten erschließen sich am besten in den Morgen- und Abendstunden, wenn die Ruhe nur vom Wildwasser übertrönt wird.

Jugendstil aus dem Alpengarten

Das im Jahr 1900 erbaute Sanatorium ermöglichte den Schönen und Reichen von damals ein standesgemäßes Leben mit ihrer Krankheit. Heute atmet es als Jugendstil-Hotel historisches Flair, immer wieder lassen sich inspirierende Details entdecken – die Spurensuche nach dem Zauberberg hört nicht auf: seien es die großen Uhren in den langen Fluren, die an die Essens- und Ruhezeiten gemahnten, oder die floralen Glasfenster des Kaminzimmers. Das ehemalige „Durchleuchtungszimmer“ wurde allerdings zum Fernsehraum, und seine zum Betrachten der Röntgenbilder ehemals weißen Milchglasscheiben erstrahlen heute in rötlichem Licht. Der zum Hotel gehörige Alpengarten geht ebenfalls auf Sanatoriumszeiten zurück; zwischenzeitlich verwildert, wird er seit sechs Jahren wieder gepflegt und erweitert. Viele Blüten finden sich in der Jugendstil-Ornamentik wieder, etwa die Lilienwäxse vor der Loggia. Andere sind botanische Kostbarkeiten aus fernen Regionen der Erde, die sich auf der Schatzalp ebenso wohlfühlen wie beispielsweise im Himalaya. Sogar eine „blaue Blume“ gedeiht hier, wie sie in der Literatur der Frühromantik zum geheimnisvollen Sehnsuchtsymbol geworden war. Vielleicht stand der blaue Mohn, wie er im Alpengarten wächst, ja tatsächlich Pate für diese Wunderblume, die auch in Manns Roman anklingt. Und wo sonst sollte die mystische blaue Blume wachsen – wenn nicht auf einem Zauberberg?



Das Bild von 1911 zeigt das Waldsanatorium so, wie es die „Zauberberg“-Gesellschaft beherbergen konnte.



Helvetenkreuz und Jugendstil im Kaminzimmer des Hotels Schatzalp, einem einstigen Nobel-Sanatorium. Foto: Wawra